

Zeitschrift: Scharotl / Radgenossenschaft der Landstrasse
Herausgeber: Radgenossenschaft der Landstrasse ; Verein Scharotl
Band: 14 (1989)
Heft: 4

Rubrik: Die Zahl der Opfer ist weit höher : Aufarbeitung der Vergangenheit dringend nötig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Zahl der Opfer ist weit höher

Aufarbeitung der Vergangenheit dringend nötig



Läm. Nicht 600, sondern schätzungsweise doppelt so viele Kinder von Fahrenden hat das Hilfswerk der Pro Juventute, «Kinder der Landstrasse», von 1923 bis 1972 Familien entrissen, in Heime und Anstalten gesteckt oder Pflegefamilien übergeben. Wie auf einer Pressekonferenz in Bern von der Stiftung «Naschet Jenische» bekanntgegeben wurde, seien von der Pro-Juventute-Aktion insgesamt 3000 Jenische betroffen gewesen, von denen heute noch rund 1000 lebten.

«Das Leid ist viel schwerer, als wir es uns vorgestellt haben, und die Zahl der Opfer viel grösser», sagte Heinz Kollegger, Präsident der Stiftung «Naschet Jenische», vor der Presse in Bern. Und: «Vor drei Jahren sprachen wir von Wiedergutmachung für die «Kinder der Landstrasse»; bald mussten wir sehen, dass eine eigentliche Wiedergutmachung kaum möglich sein wird. Deshalb sprachen wir nur noch von Vergangenheitsbewältigung.»

Vergangenheitsbewältigung steht für die Fahrenden im Zusammenhang mit einem Projekt der Pro Juventute, die 1923 ein Hilfswerk «Kinder der Landstrasse» mit dem Ziel gegründet hatte, die Jenischen sesshaft zu machen. Bis 1972 wurden Familien auseinandergerissen, Kinder in Heimen und Anstalten untergebracht oder fremder Obhut übergeben.

Doppelt so viele Kinder

Nach den Worten Kolleggers ging «Naschet Jenische» ursprünglich davon aus, dass 600 Kinder von der Aktion betroffen waren. Doch dies seien nur die Fälle der Pro Juventute gewesen. Hinzu kämen aber mindestens noch einmal so viele Kinder, die den Eltern entweder vom Hilfswerk Seraphisches Liebeswerk (Solothurn) oder von den Behörden weggenommen worden seien. «Zusammen mit deren Eltern», so Kollegger, «müssen wir heute davon ausgehen, dass es 3000 Betroffene gibt, von denen über 1000 noch leben und Anspruch auf Gerechtigkeit haben.» Gerechtigkeit würde für die Jenischen bedeuten, wenn sie ein Recht bekämen, als Minderheit in der

Schweiz anerkannt zu werden, unter anderem durch einen verfassungsmässigen Schutz. Weiter will «Naschet Jenische» auf eine «Feststellung des Unrechts» hinarbeiten. Alle Betroffenen müssten das Recht erhalten, vor einer unabhängigen Instanz das ihnen widerfahrte Unrecht darzulegen. Neben der Akteneinsicht, Wiedergutmachungsgeldern, der Beratung und Betreuung ist dies ein neues Postulat für die Vergangenheitsbewältigung.

Wahrheit auf den Tisch

Zur Aufarbeitung der Vergangenheit gehört für die Jenischen auch Aufklärung. «Die Wahrheit soll auf den Tisch», forderte Kollegger. Dieser Wahrheit auf den Grund gehen soll eine unabhängige Untersuchungskommission. Ein Gesuch für die Bildung einer solchen neutralen Kommission will «Naschet Jenische» demnächst beim Eidgenössischen Departement des Innern einreichen.

Im Bemühen um ihr Recht wollen die Jenischen inskünftig geschlossen vorgehen. Ende September wurde der Verein und die Stiftung «Kinder der Landstrasse» aufgelöst, und alle Fahrenden werden heute durch die Stiftung «Naschet Jenische» vertreten.

Finanziell kümmert sich eine Fondskommission unter dem Präsidium von Alt-Bundesrat Alphons Egli um die Anliegen der Jenischen. Die Kommission leistet primär Soforthilfe für Notleidende. Zusätzlich soll sie die «Gutmachungsbeiträge» koordinieren. 2000 Franken sollen pro Person ausbezahlt werden, 5000 Franken an über 65jährige. Vom Bund erhielt die Kommission bisher 3,5 Millionen Franken, von der Pro Juventute rund 230 000 Franken. «Wie gross auch immer die Leistungen sind», erklärte Alt-Bundesrat Egli, «sie sind nur eine kleine Genugtuung für das Leid, das über die Betroffenen gekommen ist.» Dass die zur Verfügung stehenden Mittel ausreichen werden, bezweifelte Egli.

«Unfassbar, was geschehen ist»

Läm. 122 Gesuche von Betroffenen gingen bis heute bei der «Aktenkommission Kinder der Landstrasse» ein. 47 Akten wurden bislang entweder an den Gesuchsteller selber oder einen Anwalt ausgehändigt. Die 36jährige Uschi Waser, die heute in Suhr wohnt, bekam die über sie von Behörden, Heimleitungen und Kliniken angelegten Dokumente zu Gesicht. Sie ist ein Opfer des Hilfswerks «Kinder der Landstrasse» der Pro Juventute, die 1923 daran ging, die Jenischen mit handfesten Methoden sesshaft zu machen. Uschi Waser schilderte nach der Pressekonferenz von «Naschet Jenische» in Bern ihre Gefühle, als sie die Akten las.

Uschi Waser: «Schon auf der ersten Seite, die ich las, wurde ich als Ableger von Vaganten bezeichnet. Zu jenem Zeitpunkt war ich drei Jahre alt. Ich wurde danach von einem Ort an den andern geschoben. Bis zu meinem 14. Geburtstag wurde ich in 27

verschiedene Heime verbracht. Vieles wusste ich nicht mehr. Und jetzt, da ich es in den Akten lese, macht es mich immer mehr betroffen, weil ich es einfach nicht verstehen kann. Ich habe selber zwei Kinder. Deshalb fällt es mir um so schwerer zu begreifen, was an mir verbrochen worden ist. So zum Beispiel ein öffentlicher Polizeitransport. Als ich halbjährig war, wurde ich von Graubünden nach Zürich gebracht und dort der Pro Juventute vorgeführt. Der Transportbefehl liegt im Original vor.

Dies macht mich als Betroffene noch viel betroffener. Was geschehen ist, ist unfassbar für mich. Es ist unfassbar, dass ich bis zu meinem 18. Lebensjahr «dank» der Pro Juventute ein Drittel meines Lebens hinter Mauern verbringen musste, hinter drei Meter hohen Mauern, die oben mit Stacheldraht versehen waren.

Ich lese die Akten, weil ich möchte, dass es irgendwann eine Gerechtigkeit gibt, dass

man irgendwann soweit kommt und sagt, es hätte nicht passieren dürfen. Ich wurde um meine Jugend, um meine Schulbildung, ja praktisch um mein ganzes Leben betrogen. Wenn ich heute Probleme habe, kann ich nicht sagen, ich hätte keine Substanz. Ich muss genauso geradestehen, wie alle andern auch.

Meine Mutter sah ich nur, wenn ich jeweils auf Weisung der Pro Juventute von einem Heim in ein anderes gebracht wurde. Zwischen der Pro Juventute und meiner Mutter herrschte ein ständiger Kampf. Meine Mutter kämpfte immer um mich. Sie hatte aber keine Chance.

Wiedergutmachung würde für mich Rehabilitation durch eine gerichtliche Instanz bedeuten. Die Gesellschaft muss eingestehen, dass den Fahrenden sehr grosses Unrecht angetan wurde. Man soll endlich begreifen, dass ein Kind, das zur Welt kam, nichts dafür kann, dass es das Kind jenuischer Eltern war.»

